

# Zur Herkunft und Praxis der frühchristlichen Taufe

Alfred Ehrensperger

1. Biblische Texte und Dimensionen zur Taufe .....	1
2. Herkunft und Vielfalt frühchristlicher Taufen.....	3
3. Taufformeln und theologische Deutungen der Initiation.....	6
4. Zulassung und Voraussetzungen zur Taufe.....	8
5. Taufordnungen und Katechumenatspraktiken.....	9
6. Äußere Umstände frühchristlicher Taufpraxis .....	11
7. Zur Weiterentwicklung der Taufpraxis in nachkonstantinischer Zeit .....	13

## 1. Biblische Texte und Dimensionen zur Taufe

Die biblischen Schriften kennen nirgends eine Tauflehre oder theologische Ansätze dazu. Andererseits spricht nichts gegen die Annahme, dass in der Jesusbewegung von Anfang an Menschen getauft wurden. Die Taufe war aber auch nicht unabdingbare Voraussetzung zum Glauben und Christsein oder der Zugehörigkeit zu einer Jesugemeinde. Die im Neuen Testament relativ zahlreichen Taufhinweise stehen immer in einem soteriologischen, christologisch-ethischen oder ekklesiologischen Zusammenhang.<sup>1</sup> Dass Jesus von Johannes am Jordan getauft wurde und dass mit seiner Taufe die Vorstellung eines göttlichen Sendungsauftrages verbunden war, kann man mit Sicherheit annehmen; dass Jesus aber selber getauft hat, ist unwahrscheinlich.<sup>2</sup> Dafür, dass die Taufe von Kindern eine Streitfrage gewesen wäre, gibt es bis ins dritte Jahrhundert keine Belege. Erst im 4. Jahrhundert ist die spätere und bis heute gelegentliche Verbindung des Berichts von Jesu Kindersegnung (Mk 10,13-16) mit der Tauffrage bezeugt.<sup>3</sup>

Allgemeines

Von der ältesten Taufformel im Neuen Testament, der Taufe „auf den Namen des Herrn Jesus“ o. ä. gibt es mehrere Varianten.<sup>4</sup> Diese Formel wollte die christliche Taufe zunächst klar unterscheiden von der Johannestaufe.<sup>5</sup> Die Grundvorstellung dieser bereits in der aramäischen Urgemeinde vorkommenden Formel, durch welche der Täufling ins Eigentum, sozusagen auf das Konto seines Herrn gegeben wird, ist wohl die Übereignung eines Opfers an Gott.<sup>6</sup> Taufen „auf den Namen Jesu Christi“ finden sich Apg 2,38 in Verbindung mit der Sündenvergebung, Apg 8,12-16 auf Grund der Verkündigung<sup>7</sup> oder Apg 10,48 einfach als Feststellung. Dass Salbung, Belehrung und Geistmitteilung schon früh miteinander verbunden wurden, zeigen 2. Kor 1,21 f.; 1. Joh 2,20 u. 27; Lk 4,18.

Taufe „auf den Namen des Herrn Jesus“

In der Jesusbewegung wurde der Initiationsritus der Taufe an Frauen und Männern, evtl. auch an Kindern, vollzogen. Die frühen Christen setzten sich damit ab vom Judentum, das in der Beschneidung nur einen Initiationsritus für Männer kennt. Der christliche Glaubensweg nach erfolgter Taufe steht für Frauen und Männer unter derselben Verheißung und auferlegt ihnen dieselben Aufgaben im ethischen und liturgischen Bereich.<sup>8</sup> Waschungen sind auch im Alten Testament bekannt, insbesondere vor einer Priesterweihe oder nach Amtshandlungen,

Initiation im Judentum und frühen Christentum

<sup>1</sup> O. Hofius: Glaube und Taufe, S. 143. Zur Taufe gehört das Bekenntnis (Rö 4,24; Apg 8,37); R. Pesch: Zur Initiation, S. 99.

<sup>2</sup> K. Berger: Theologiegeschichte, S. 121.

<sup>3</sup> U. Steffen: Taufe, S. 150.

<sup>4</sup> „Die ihr auf Christus getauft worden seid“ (Gal 3,27). Weitere Beispiele bei L. Hartmann: „Auf den Namen“, S. 39-42; H. E. Lona: „In meinem Namen“, S. 383.

<sup>5</sup> R. Pesch: Zur Initiation, S. 97 f.

<sup>6</sup> L. Hartmann: „Auf den Namen“, S. 42-49; N. Hofer: Das Bekenntnis, S. 8-10.

<sup>7</sup> N. Hofer: Das Bekenntnis, S. 12; auch Heiden wurden nach gehörter Verkündigung auf ihren Wunsch hin sofort getauft.

<sup>8</sup> R. Laurentin: Jesus und die Frauen, S. 95.

wie z. B. Ex 29,4; 40,12.31; Lev 8,6 zeigen,<sup>9</sup> aber sie hatten eine ganz andere theologisch-liturgische Funktion als die christliche Taufe. Die deutlich formelhafte Taufhinweise Apg 8,16; 1. Kor 1,13.15; Gal 3,27; Rö 6,3; Mt 28,19; Apg 10,48; 1. Kor 6,11 oder Apg 2,38 zeigen an, dass die frühchristliche Taufe von Anfang an als Initiationsritus verstanden wurde.<sup>10</sup>

Frühchristliche Quellen belegen nirgends, dass Jesus selber getauft hätte. Hinweise in diesem Sinne in Joh 3,22 und 4,1 werden 4,2 korrigiert. Möglicherweise wird hier angedeutet, dass sich die Jesusbewegung mit ihrer Taufe von der Täuferbewegung um Johannes abgrenzen wollte. In Texten der vorösterlichen Jüngeraussendung durch Jesus gibt dieser ihnen den Auftrag, Kranke zu heilen und die Nähe der Gottesherrschaft zu verkündigen, nie aber zu taufen. Trotzdem war die Taufe in der Jesusbewegung nicht umstritten.<sup>11</sup> Ein Grund für diesen befremdlichen Befund könnte im Vergleich der Verkündigung Jesu mit derjenigen des Johannes liegen: Jesu Botschaft hatte nicht den Schwerpunkt einer Bußpredigt oder Gerichtsandrohung, sondern sie verkündete die befreiende Nähe von Gottes Kommen als Heilsgeschehen. Erst die frühe Christenheit nach Ostern brachte in der „Taufe auf den Namen Jesu“ ein vorbaptismales Sündenbekenntnis mit dem Christusbekenntnis und der Jesusverkündigung zusammen.<sup>12</sup>

Warum hat Jesus selber nicht getauft?

Die mit dem Sendungsbefehl Jesu Mt 28,19 kombinierte, triadische Taufformel, ist ein verhältnismäßig spätes Zeugnis: Im ähnlichen Anhang zum Markusevangelium Mk 16,15 steht der Aussendungsbefehl Jesu an die Jünger noch ohne Taufbefehl. Diesen könnten die im syrischen Bereich beheimateten Verfasser des Mt und der Didache aus ihrer liturgischen Praxis beigefügt haben; denn einiges deutet darauf hin, dass in diesem Kirchengebiet die Taufe nach der triadischen Formel bereits vor 100 gebräuchlich war.<sup>13</sup>

Der sogenannte „Taufbefehl“

Als selbstverständlicher Ritus der Initiation in die Kirche Jesu Christi wurden nach Apg 2,37-42 diejenigen getauft, „die den Herrn annahmen“. Deutlich wird hier bereits eine liturgische Reihenfolge: Nach dem Empfang des heiligen Geistes<sup>14</sup> erfolgte die Verkündigung; diese hatte Umkehr und Glauben zur Folge; daran schloss sich die Taufe mit Sündenvergebung an.<sup>15</sup> Gemäß Apg 8,15-17 gehörten auch Gebet und Handauflegung zu diesem frühen Taufritus. Die verschiedenen Vorgänge folgten rasch aufeinander; von einer Vorbereitungs- oder gar Katechumenenzeit ist hier nirgends die Rede.

Apostelgeschichte

Die Taufe ist in den neutestamentlichen Schriften nicht Zulassungskriterium zum Abendmahl. Bei Paulus begründet sie die Gliedschaft am Leib Christi; diese wird durch das Abendmahl immer wieder neu vergegenwärtigt und realisiert.<sup>16</sup> Paulus setzt die Taufe als gemeinchristlichen Brauch voraus, schreibt sie aber nirgends vor (1. Kor 1,13-17; 15,29; Gal 3,26-28<sup>17</sup>). Rö 6,1-14 ist der aussagekräftigste Tauftext bei Paulus: Es geht hier um den Übergang vom Alten zum Neuen, um das Eintauchen des alten, dem Tod verfallenen Menschen, und dessen Wiederauftauchen zum neuen Leben in Christus.<sup>18</sup> Nicht zufällig hat dieser Text, wie kein anderer im Neuen Testament, eine breite tauftheologische Wirkungsgeschichte erzeugt.<sup>19</sup> 1. Kor 1,13 liegt eine ähnliche Vorstellung vor, wobei Paulus hier zwei Motivpaare ineinanderfügt: Christus wurde gekreuzigt: Das tat er „für

Paulinische Schriften

<sup>9</sup> B. Neunheuser: Erwägungen, S. 711.

<sup>10</sup> U. Schnelle: Art. „Taufe“. II. NT, S. 665.

<sup>11</sup> G. Lohfink: Der Ursprung, S. 35-37.

<sup>12</sup> G. Lohfink: Der Ursprung, S. 45-50.

<sup>13</sup> U. Steffen: Taufe, S. 145.

<sup>14</sup> Die Gabe des Geistes ist auch Apg. 8,14-17; 10,44 ff. und 19,1-6 immer eng verbunden mit der Taufspende; L. Hartmann: „Auf den Namen“, S. 131-133.

<sup>15</sup> L. Hartmann: „Auf den Namen“, S. 123-127.

<sup>16</sup> K.-H. Bieritz: Die Zulassung, S. 80.

<sup>17</sup> U. Schnelle: Art. „Taufe“. II. NT, S. 666.

<sup>18</sup> L. Hartmann: „Auf den Namen“, S. 59-66.

<sup>19</sup> Etwa bei altkirchlichen Theologen im Osten oder bei Ambrosius von Mailand; J. Schmitz: Die Taufe, S. 155-161.

euch“, und ihr wurdet in seinen Namen getauft.<sup>20</sup> Der Mensch war im Machtbereich der Sünde und des Todes; durch die Taufe bekommt er ein neues Leben, indem er in den Bereich der Herrschaft Christi hineintritt.<sup>21</sup> Die Taufe verwirklicht nach Paulus leibhaftig an uns selber, was in Christi Tod generell geschehen ist. Die Säuglingstaufe kann geltend machen, dass dieses Geschehen nicht abhängig ist von unserem Glaubens- und Bekenntnisstand; die Taufe geschieht an uns und wir können sie uns nicht selber spenden.<sup>22</sup>

Kol 3,1-4 zielen die Taufmotive auf einen Appell zur Lebensänderung der Täuflinge, die den alten Menschen ablegen und den neuen anziehen sollen, wie ein Kleid. Die Erwähnung des gegenwärtigen Taufereignisses ist immer noch verbunden mit der Erwartung einer endgültigen Erlösung.<sup>23</sup> In den Pastoralbriefen wird die Taufe nur Tit 3,4-7 erwähnt: Die dadurch erfolgte Rettung wird hier an Gottes Erbarmen, nicht ans Heilswerk Christi geknüpft, auch nicht an die Kirche der Gläubigen.<sup>24</sup> 1. Pet 3,21 bedeutet das Getauftsein Umkehr, Abwendung vom früheren, heidnischen Leben.<sup>25</sup> Ohne dass die Taufe explizit erwähnt wird, könnten Stellen wie 1. Pet 2,24 f.; 4,3; 1,12.25 Gedanken aus einer Taufhomilie mit dem Ziel einer christlichen Lebensführung enthalten. Auch Hebr ringt um das in der Taufe gewonnene Festhalten an Christus, dem himmlischen Hohepriester. Deutlich wird in all diesen Schriften, dass Christusbeziehung und Sündenvergebung mit der Taufe verbunden werden.<sup>26</sup> In mehreren paulinischen und besonders nachpaulinischen Texten wird die Tauferinnerung in paränetischen Zusammenhängen erwähnt, z. B. Gal 3,27; 2. Kor 1,22; Kol 2,8 ff.; Eph 4,3-6; Eph 5,21-6,9; Tit 3,5; Hebr 10,22 u. 2. Pet 1,5-8.<sup>27</sup>

Nachpaulinische  
biblische Doku-  
mente

Manches deutet darauf hin, dass im frühen Christentum ganze Hausgemeinschaften getauft wurden. Die Wendung „Ich und mein Haus“ (z. B. Jos 24,15) ist biblisch und auch in der heidnischen Umwelt mehrfach bezeugt, Apg. 16,15 mit Bezug auf die Taufe. 1. Kor 1,16 schreibt Paulus: „Ich taufte aber auch das Haus des Stephanas“.<sup>28</sup> Durch die Hinwendung des Hausvorstehers zum Glauben wurde das ganze Haus samt Kindern und Sklaven mit einbezogen. Eine solche Taufe geschah nicht ohne vorausgehende Verkündigung. Von einer eigentlichen Taufunterweisung der Hausgemeinde ist aber noch nirgends die Rede.<sup>29</sup> Die Menschen, welche die Taufspende empfangen haben, bleiben stets die von Gottes Gaben Beschenkten; sie sollen sich in ihrer Lebensführung stets daran erinnern oder erinnern lassen. Sie selber tragen aber zur Taufe aktiv nichts bei.<sup>30</sup>

Taufe ganzer  
Hausgemeinden

## 2. Herkunft und Vielfalt frühchristlicher Taufen

Das Neue Testament und die frühchristliche Kirche lassen weder eine einheitliche Taufpraxis noch eine entsprechende Tauflehre erkennen. Verschiedenste Deutemodelle und Kontexte werden mit der Taufe verbunden. Wie bei vielen liturgischen Phänomenen, so lässt sich in der Zeit vom 1.-3. Jahrhundert auch bei der Taufe die Entwicklung von einer anfänglich großen Vielfalt zu einer allmählichen Vereinheitlichung und Grundform erkennen. Taufbräuche und -deutungen sind deshalb im 3./4. Jahrhundert klarer fassbar als in der Anfangszeit der Jesusbewegung. Initiationsriten sind gemäß allgemeiner Auffassung „eine Gesamtheit

Zum Verständ-  
nis antiker Initia-  
tionsriten

<sup>20</sup> L. Hartmann: „Auf den Namen“, S. 62.

<sup>21</sup> L. Hartmann: „Auf den Namen“, S. 74-77. Die Sünde hat keinen Anspruch mehr auf den getauften Menschen; sie ist besiegt, lässt aber im schwachen Leib noch „Agenten“ zurück. Deshalb ist der Rückfall in die Sünde auch für die Getauften noch möglich; denn zum Christsein gehört Freiheit.

<sup>22</sup> U. Schnelle: Art. „Taufe“. II. NT, S. 667-670.

<sup>23</sup> L. Hartmann: „Auf den Namen“, S. 97-99.

<sup>24</sup> L. Hartmann: „Auf den Namen“, S. 107-110.

<sup>25</sup> U. Schnelle: Art. „Taufe“. II. NT, S. 671.

<sup>26</sup> L. Hartmann: „Auf den Namen“, S. 120; U. Schnelle: Art. „Taufe“. II. NT, S. 672.

<sup>27</sup> G. Barth: Die Taufe, S. 119-122.

<sup>28</sup> G. Delling: Zur Taufe, S. 297 f.

<sup>29</sup> G. Delling: Zur Taufe, S. 301-305.

<sup>30</sup> G. Delling: Zur Taufe, S. 309 f.

von Riten und mündlichen Unterweisungen, die die grundlegende Änderung des religiösen und gesellschaftlichen Status des Einzuweihenden zum Ziel haben“.<sup>31</sup> In der traditionellen Liturgik versteht man unter einer Initiation die Riten der Taufe, der Firmung und der ersten Eucharistie. Diese Vorgänge bedeuten ein Hineinwachsen in die Kirche, nicht als Gnadenmittel nur für den Einzelmenschen, sondern als ein Prozess, der die ganze Kirche betrifft.<sup>32</sup>

Ganzkörperwaschungen im kalten, fließenden Wasser oder in einem mit Regenwasser gefüllten Steinbecken waren im antik-hellenistischen Raum sehr verbreitet, z. B. bei den Essenern, in Qumran und in vielen Mysterienkulten.<sup>33</sup> Dabei muss man bedenken, wie kostbar das Wasser in den Ländern rund um das Mittelmeer ist, und dass mit solchen Waschungen gerade deshalb fast immer auch rituelle Vorgänge verbunden waren. Rituelle Bäder wurden nach strengen Formen wiederholt, gelegentlich mit einer Ölsalbung verbunden. In den Taufriten trugen die Täuflinge weiße, reine Kleider und stiegen entweder in diesen oder auch nackt ins Bad. Gemeinschaftsmählern gingen fast immer Waschungen voraus (Qumran). Durch solche Aufnahme-riten in eine religiöse Gemeinschaft unterschieden sich die Initiierten von den Unreinen.<sup>34</sup>

Die Tatsachen, dass alle vier biblischen Evangelien die Johannestaufe bezeugen, dass nur in späten Überlieferungen (Mt 28,19; ähnlich Mk 16,16) so etwas wie ein Taufbefehl Jesu vorliegt, dass Jesus und anfänglich wohl auch seine Jünger nicht selber getauft haben, dass aber die Taufe im frühchristlichen Schrifttum ganz selbstverständlich bezeugt ist, führte in der Forschung zu zahlreichen, aber noch nicht befriedigenden Erklärungsversuchen. Als denkbar wurden bisher vier Theorien über die Herkunft der christlichen Taufe diskutiert:

1. Das Vorbild der jüdischen Proselytentaufe, wonach von einem zum Judentum übertretenden Heiden oder Gottesfürchtigen ein Tauchbad verlangt wurde.<sup>35</sup> Im Unterschied zur christlichen Taufe war die jüdische Proselytentaufe eine nur für Heiden bestimmte Selbsttaufe, welcher zudem die eschatologische Ausrichtung fehlte.<sup>36</sup>

2. Die Initiationsriten der Mysterienkulte.<sup>37</sup> Sie waren aber in ihrer Gestaltung sehr heterogen und wurden schon aus theologischen Gründen von den ersten Christen nicht übernommen.

3. Die essenisch-qumranische Reinigungsinitiation. Sie war mit bestimmten Zulassungsvorschriften verbunden, die den christlichen nicht entsprachen. Die Taufen in Qumran waren wiederholbar, während die christliche Taufe ein einmaliges Ereignis ist.<sup>38</sup>

4. Am Wahrscheinlichsten ist das Vorbild der Johannestaufe, welche auf prophetischen Verheißungen einer endzeitlichen Reinigung Israels von allen Sünden durch Buße und Wassertaufe beruhte,<sup>39</sup> aber einen originalen Ritus Johannes des Täufers darstellt.<sup>40</sup>

Jesus selber ließ sich von Johannes taufen. Er teilte die täuferische End-

Allgemeine Bades- und Waschriten in der Antike

Vorbilder und Ursprung der urchristlichen Taufe

Anknüpfung bei

<sup>31</sup> Zitat aus M. Eliade: Das Mysterium, S. 11, bei R. Messner: Einführung, S. 60.

<sup>32</sup> R. Messner: Einführung, S. 61.

<sup>33</sup> B. Neunheuser: Erwägungen, S. 711.

<sup>34</sup> G. W. Lathrop: Die Taufe, S. 34.

<sup>35</sup> Die Proselytentaufe ist aber erst um 90 n. Chr. schriftlich bezeugt; B. Neunheuser: Erwägungen, S. 714-716; H. Thyen: Studien, S. 134.

<sup>36</sup> G. Lohfink: Der Ursprung, S. 39-43.

<sup>37</sup> Justins Taufbeschreibung um die Mitte des 2. Jahrhunderts erinnert an ähnliche Riten: Prüfung der Kandidaten; Unterweisung mit Gebet und Fasten; Taufe als „Photismos“ (Erleuchtung); der Gedanke einer Wiedergeburt; A. J. Chupungcho: Die Taufe, S. 50.

<sup>38</sup> F. Lentzen-Dies: Die Taufe, S. 18 u. 38-40.

<sup>39</sup> Ez 36,25f.; 47,1 ff.; Jes 4,4.

<sup>40</sup> H. Thyen: Studien, S. 135-138. Wesentliche Merkmale der späteren christlichen Taufpraxis sind in der Johannestaufe bereits vorgebildet: Wasser als Taufelement, Sündenvergebung auf Grund von Buße und Abrenuntiation, ferner Geistverleihung (G. Barth: Die Taufe, S. 18 u. 38-40). Zur Abgrenzung der Johannestaufe von Waschungen in der religiösen Umwelt G. Barth: Die Taufe, 34-37.

zeiterwartung, die für seine Jüngerschaft im Osterereignis aktualisiert und in der christlichen Taufe, dem Siegel der Zugehörigkeit zu Christus, dargestellt wurde. Wie schon die Johannestaufe, war auch der christliche Taufritus ein Bußakt zur Sündenvergebung.<sup>41</sup> Man kann die christliche Taufe wohl am Ehesten als christianisierte Johannestaufe<sup>42</sup> „auf den Namen des Herrn Jesus“ verstehen.<sup>43</sup> Die Taufe zur Vergebung der Sünden bedeutet einerseits Rettung der Getauften vom göttlichen Strafgericht, andererseits Infragestellung der damaligen religiösen Autoritäten Israels. Johannes strebte nicht die Bekehrung des Einzelmenschen an, sondern ein kollektives Umdenken des ganzen Volkes, ähnlich wie dies früher die Propheten taten.<sup>44</sup> Drei Motive der frühchristlichen Taufe weichen von der Johannestaufe ab: 1. das Taufen „auf den Namen des Herrn Jesus“ o. ä., 2. die Verbindung mit der Gabe des Geistes Gottes und 3. der Charakter der Aufnahme in die nachösterliche Heilsgemeinde.<sup>45</sup>

der Johannes-  
taufe

Erst in nachapostolischer Zeit wurde die Taufe zur Voraussetzung für die Teilnahme am Abendmahl, wie Did 9,5 und Justin belegen. Die Taufe ist und war immer schon ein einmaliger Ritus, das Abendmahl beruht auf regelmäßiger Wiederholung; aber in beiden Handlungen, die später als „Sakramente“ bezeichnet wurden, ist die Gemeinschaft mit Christus wichtig.<sup>46</sup> Der rituelle Charakter der Taufe wird besonders an folgenden Vorgängen deutlich: Eintauchen in – möglichst fließendes – Wasser<sup>47</sup> oder mindestens Übergießung des Täuflings mit Wasser; Händewaschen; Salbung mit Öl nach dem Vorbild bei Königen und Propheten (auch als Sinnbild der Kraftübertragung); Nennung des Namens des Täuflings (als Gruß, Anerkennung und Bekenntnis); weißes Gewand nach der Taufe.<sup>48</sup>

Entwicklung der  
Taufe zu einem  
sakramentalen  
Ritual

Die feindliche Umwelt, die Trennung von der Synagoge und von jüdischen Traditionen, die Nähe zu Mysterienkulten verschiedenster Herkunft, Christenverfolgungen und die Abgrenzung gegen häretische Sektenbewegungen erschwerten eine einigermaßen konstante Taufentwicklung in den von Christen bewohnten Gebieten. Man war genötigt, mehr und mehr die Ernsthaftigkeit und den Taufentschluss der Taufbewerber/-innen zu überprüfen. Die liturgischen Zulassungsbestimmungen und Zeremonien wurden reicher, die Rolle der Amtsträger präziser. Die Bemühungen um eine genügende Taufkatechese wurden verstärkt und vertieft.<sup>49</sup> Das Verständnis der Taufe wurde durch verschiedene biblische Metaphern veranschaulicht, etwa im Hinweis auf das Herabsteigen Jesu zur Bußtaufe am Jordan, welcher als Todes- und Dämonensymbol galt. Die Taufe Jesu als Durchschreiten des Jordans führte zu neuem Leben, zur Überwindung des Todes und zur Gottessohnschaft.<sup>50</sup> Beliebte wurden in der Väterzeit die Bilder der Sintflut als Symbol der Zerstörung einer durch Gottes Gericht verfallenen Welt. Der Neugeborene, Gerettete gehörte jetzt einer neuen Schöpfung an. Tertullian brachte die Taube von Noah's Arche in der Sintflutgeschichte mit der Taube bei der Jesustaufe als Friedens- und Geistsymbol in Verbindung.<sup>51</sup> Ein beliebtes Taufvorbild war der Durchzug des Volkes Israel durch das Schilfmeer, ebenfalls ein Sinnbild für

Biblische Meta-  
phern als typolo-  
gische Tauf-  
vorbilder

<sup>41</sup> H. Thyen: Studien, S. 146-150.

<sup>42</sup> Offensichtlich ist die Kritik des Johannes an der Obrigkeit und gegenüber der sündhaften Unreinheit des ganzen Volkes; konkret zudem seine Opposition gegen die Ehepolitik des Herodes Antipas. Für Johannes kommt das Heil aus der Wüste, nicht aus dem Kulturland; H. Mödritzer: Stigma, S. 91 f. Der Täufer Johannes handelte ähnlich wie die Propheten Israels: Er bezeugte die Kritik an den Zeitverhältnissen und das von Gott zu erwartende Gericht durch eine Zeichenhandlung: die Wassertaufe (H. Kraft: Die Anfänge, S. 402).

<sup>43</sup> L. Hartmann: „Auf den Namen“, S. 38; G. Barth: Die Taufe, S. 37-41.

<sup>44</sup> H. Mödritzer: Stigma, S. 91-93.

<sup>45</sup> U. Schnelle: Art. „Taufe“. II. NT, S. 665; vgl. zu Apg. 19,2-6 B. Kleinheyer: Ausgießung, S. 275.

<sup>46</sup> K.-H. Bieritz: Die Zulassung, S. 81; K. Berger: Theologiegeschichte, S. 96; griechische Quellentexte mit deutschen Übersetzungen bei H. Kraft (Hg.): Texte, bes. S. 1-11.

<sup>47</sup> Dies nimmt auch für das 4./5. Jahrhundert an Josef Schmitz: Die Taufe, S. 157 f.

<sup>48</sup> K. Berger: Theologiegeschichte, S. 98 f.

<sup>49</sup> A. Benoit / Ch. Munier: Die Taufe, XXV.

<sup>50</sup> U. Steffen: Taufe, S. 139-142.

<sup>51</sup> E. Nagel: Kindertaufe, S. 29.

Rettung und Befreiung aus satanischen Machtbereichen.<sup>52</sup>

### 3. Taufformeln und theologische Deutungen der Initiation

Seit ihren Anfängen im frühen Christentum ist die Initiationsform der Taufe eine lobpreisende, epikletisch-bittende und anamnetische liturgische Handlung, verbunden mit Gebeten und rituellen Vorgängen. In den meisten Quellen der ersten drei Jahrhunderte stehen Sündenvergebung und Geistmitteilung in enger Verbindung mit der Wassertaufe. Sie wird verstanden als Herrschaftswechsel weg von der bösen, verführerischen Welt der Sünde und Bedrohlichkeit hin zu Christus, in den Bereich seiner erlösenden Heilstat der Gottesherrschaft, verkörpert in der irdischen Kirche. Anfänglich war die Taufe Unmündiger überhaupt kein Problem; nicht einmal die Tauftexte, entsprechende Tauffragen, Bekenntnisse oder rituelle Vorgänge wurden Kindern angepasst und für sie altersgemäß verändert. Die Bürgen oder Paten übernahmen problemlos die Rolle der zu taufenden Unmündigen.<sup>53</sup> In den Texten kommt eine Vielfalt von Deutungen der Taufe zum Ausdruck. Manchmal stehen diese theologischen Deutungen nebeneinander, oft in einem klärenden Kontext; manchmal verbinden sich verschiedene Deutungen miteinander.<sup>54</sup>

Allgemeine Deutungsinhalte

Man kann die älteste neutestamentliche Taufformel „auf den Namen Jesu“, auf zwei Arten verstehen: 1. kausal, nach rückwärts gerichtet: Jesus ist dann der eigentliche Spender der Taufe; er gibt als erster Empfänger, durch die Johannes-taufe am Jordan, die Gabe der Wasser- und Geisttaufe an seine Gläubigen weiter. Oder 2. final, nach vorwärts gerichtet: Die Taufe wird dann als Übereignung an Jesus und seinen Herrschaftsbereich verstanden, sozusagen als Angeld der kommenden Gottesherrschaft.

Taufe auf den Namen Jesu

Im Neuen Testament und auch in den folgenden Jahrhunderten wird die Taufe auf erstaunlich vielfältige Weise gedeutet. Dazu einige Beispiele: Eph 5,26 als Wasserbad und Reinigung, Apg 2,38 als Sündenvergebung und Geistempfang, Rö 6,3-5 als Anteilhabe am Tod und an der Auferstehung Christi; Gal 3,27 ziehen alle Getauften Christus an, wie ein neues Gewand; Apg 2,41 wird man durch die Aufnahme des verkündigten Wortes und die Taufe aufgenommen in die Gemeinde; 1. Kor 12,13 bedeutet die Taufe Aufnahme in den Leib Christi; Tit 3,5 geschieht durch die Taufe eine Wiedergeburt.<sup>55</sup>

Neutestamentliche Deutungen der Taufe

In der frühen Jesusbewegung war die Taufe immer Ausdruck einer Abwendung von etwas Altem und eine Hinwendung zum Neuen: Im hellenistischen Judenchristentum ging es z. B. um die Abwendung von der Synagoge und die Hinwendung zur Christusgemeinschaft, wobei die Getauften vor und nach ihrer Taufe in derselben sozialen Umwelt weiterlebten. Eine Erweiterung der Funktion der Taufe bildete die grundsätzliche Abwendung vom Pomp der Todeswelt, und die Ausrichtung nach der himmlischen Welt der Gottesherrschaft. Durch die zunehmende Hellenisierung des Christentums und die immer häufigeren Taufen von Heiden wurde die Wassertaufe mit der Geisttaufe zu einem einzigen Initiationsritus verbunden, wobei die aktive Entscheidung der Taufkandidaten und deren Vorbereitung größeres Gewicht bekamen. Der Taufübertritt zur Christusgemeinschaft war zugleich eine radikale Abwendung von bisherigen Göttern, vom Opferrdienst und der Verehrung von Gottesbildern. Für diesen Wandel waren die radikalen Vorstellungen von Tod und Auferstehung angemessen; denn es ging ja bei der Taufe um den Gewinn eines neuen Lebens. Die bisherigen sozialen Unterschiede zwischen Juden und Heiden, Freien und Sklaven, Mann und Frau wurden durch das Getauftsein „in Christus“ aufgehoben.<sup>56</sup>

Funktionswandel der Taufe

Besonders Cyprian betont um 200 den engen Zusammenhang zwischen

Glaube, Taufe

<sup>52</sup> E. Nagel: Kindertaufe, S. 32.

<sup>53</sup> A. Jilek: Art. „Die Taufe“, S. 289-291.

<sup>54</sup> A. Benoit / Ch. Munier: Die Taufe, XLIII-XLV.

<sup>55</sup> R. Fleischer: Verständnisbedingungen, S. 5 f.

<sup>56</sup> G. Theißen: Sakrament, S. 379 f.

Glauben und Taufempfang, allerdings noch ohne besondere Betonung einer vorausgehenden Taufunterweisung: Wer glaubt, kann sofort getauft werden. Die Taufe ist nach Cyprian heilsnotwendig und kann nicht etwa ersetzt werden durch das Martyrium.<sup>57</sup> Am Gebet der christlichen Gemeinde, die am Taufgeschehen teilnimmt, lässt sich nach Augustinus ablesen, was inhaltlich zum Taufglauben gehört.<sup>58</sup> Nirgends bei den Kirchenvätern wird die Wassertaufe gegen eine Geisttaufe ausgespielt, wie dies Apg 19,1-6 noch der Fall war, und wie Johannes der Täufer es noch angedeutet hatte. Die Geisttaufe sagt dem Täufling, dass das für ihn geschehene Heil jetzt schon wirksam sei.<sup>59</sup> Die von Paulus 1. Kor 15,29 erwähnte, stellvertretende Taufe für Verstorbene steht nur hier und zwar im Kontext der Auferstehungshoffnung.<sup>60</sup>

und Geistempfang

Die später übliche, dreigliedrige Taufformel stand sicher nicht am Anfang der christlichen Tauftradition. Man taufte während Generationen „auf den Namen Jesu Christi“ oder „... des Herrn Jesus“. Trotz der relativ frühen Bezeugung in Mt 28,19 und Did 7,1 war diese dreigliedrige Formel noch im 3. Jahrhundert nicht üblich, und im 4. Jahrhundert nicht verbindlich. Die triadische Tendenz entspricht einem innerkirchlich-dogmatischen Prozess, der hier nicht zu behandeln ist. Interessant ist aber die Feststellung, dass noch der Hirt des Hermas im 3. Jahrhundert den Namen Christi auch bei der Taufe so wenig aussprach, wie die Juden den Gottesnamen JHWH.<sup>61</sup> Möglicherweise bildete der aaronitische Segen mit seiner Dreigliedrigkeit für Christen, die noch mit der Synagoge und dem Tempel vertraut waren, ein Vorbild für die dreigliedrige Taufformel.<sup>62</sup> Eine überzeugende Erklärung über deren Herkunft lässt sich nicht ausmachen. Triadische Taufformeln finden sich dann Ende des 4. Jahrhunderts bei Ambrosius von Mailand und im Sakramentar Gelasianum im 6. Jahrhundert, z. B. „Glaubst du an den allmächtigen Vater? Glaubst du an unseren Herrn Jesus Christus und an sein Kreuz? Glaubst du an den Heiligen Geist?“<sup>63</sup>

Dreigliedrige Taufformel

Je verbreiteter und selbstverständlicher Kindertaufen wurden, desto schwieriger war für die Alte Kirche die Frage, warum bereits Getaufte weiterhin sündigten und wie man mit diesen Sünden umgehen sollte; denn die Taufe war ja ein einmaliges, unwiederholbares Ereignis. Viele ließen sich deshalb erst auf dem Sterbebett taufen, nachdem sie ihr ganzes Leben lang dem Christusglauben angehangen hatten, aber kaum zum Herrenmahl zugelassen worden waren. Auch war nicht überall klar, dass die Teilnahme an einer Eucharistiefeier traditionellerweise unbedingt das Getauftsein voraussetzte. Der Hirt des Hermas sah für einen getauften Sünder die Möglichkeit einer zweiten Vergebung vor, während die besonders strengen Montanisten dies ablehnten. Auch die Gültigkeit von Taufen durch Häretiker war immer wieder umstritten; in diesem Zusammenhang entstand die Auffassung, dass das Sakrament durch das Geschehen an sich, „ex opere operato“ gültig sei, unabhängig von der Würdigkeit des Spendenden. Während der Phasen besonders intensiver Christenverfolgungen, etwa unter der Regierung der Kaiser Decius, Trajan, Domitian und Diokletian, stellte sich die Frage der Wiederaufnahme von einst getauften Apostaten in die Kirche. Für praktische Lösungen solcher Fragen und überhaupt des Umgangs mit Bußgelegenheiten, trugen die Bischöfe oder regionale Bischofssynoden die Verantwortung. Deren seelsorgerliche Praxis war in den ersten christlichen Jahrhunderten sehr unterschiedlich. Märtyrer, Asketen und „gottgeweihte Jungfrauen“ waren Vorbilder für ein heiliges, christliches Verhalten.<sup>64</sup>

Buße und Taufe

<sup>57</sup> E. Nagel: Kindertaufe, S. 86 f.

<sup>58</sup> B. Studer: Lex orandi, S. 139.

<sup>59</sup> G. Barth: Die Taufe, S. 60-72.

<sup>60</sup> G. Barth: Die Taufe, S. 117-124.

<sup>61</sup> L. Abramowski: Die Entstehung, S. 434 f.

<sup>62</sup> L. Abramowski: Die Entstehung, S. 436 f.

<sup>63</sup> P. C. Eichenseer: Das Symbolum, S. 73.

<sup>64</sup> K. S. Frank: Grundzüge, S. 54 f.

Die christologische Zentrierung der paulinischen Tauftheologie von Rö 6 prägte lange Zeit in den westlichen<sup>65</sup> und östlichen<sup>66</sup> Kirchen die Tauftraditionen. Damit verbunden waren die länger werdenden Vorbereitungszeiten und der Ausbau der dazugehörigen Riten, besonders in der syrisch-armenischen Tradition die Bedeutung der präbaptismalen Salbungen.<sup>67</sup> Als Wiedergeburt aus Geist und Wasser gemäß Joh 3,1-8 verstanden besonders diese Ostkirchen das Taufereignis. In einer altarmenischen Quelle wird das Taufereignis als ein solches Geburtsergebnis verstanden, wobei der Geist, wie auch im HebrEv, in den gnostischen Thomasakten und bei frühen syrischen Schriftstellern als Mutter gedacht ist. In all diesen Quellen spielt Rö 6,2 ff. als Tauftheologie keine Rolle.<sup>68</sup> Die apokryphen, syrischen Apostelakten enthalten den Bericht über eine Lichterscheinung bei der Taufe Jesu. Demnach wurden die Getauften als „Photismoi“ (Erleuchtete) bezeichnet. Die Parallele zur geistgewirkten Geburt Jesu in Bethlehem war nicht zu verkennen. Man feierte deshalb in diesen Kirchen die Taufe und die Geburt Jesu an Epiphantias.<sup>69</sup>

Syrisch-  
aramäische  
Taufrituale

#### 4. Zulassung und Voraussetzungen zur Taufe

Die im 20. Jahrhundert eifrig diskutierte Frage, ob in neutestamentlicher Zeit auch Kinder und Säuglinge getauft worden seien, ist auf Grund der uns vorliegenden Quellen nicht eindeutig zu klären.<sup>70</sup> Feststellen kann man folgendes: Alle, die die Jesusbotschaft gehört hatten, konnten getauft werden. Es gibt in den biblischen Schriften keinen direkten Beleg oder indirekten Hinweis für Kindertaufen, aber auch keine Gegenbeweise. Die Taufe ganzer Häuser gemäß Apg 16,15.32 schließt Kinder stillschweigend in den Taufakt ein. Die ersten klaren Beweise für die Taufe von Kindern liefern Tertullian Ende des 2. Jahrhunderts<sup>71</sup> und die Hippolyt zugeschriebene *Traditio Apostolica* anfangs des 3. Jahrhunderts im Kp. 21. Bei Cyprian ist die Kindertaufe für ganz Nordafrika selbstverständlicher Brauch.<sup>72</sup> Die Tendenz zum Taufaufschub und die zahlreichen Taufvorbereitungen<sup>73</sup> erschwerten natürlich die Taufe von Kindern, sofern diese nicht einfach in den Taufwillen ihrer erwachsenen Angehörigen eingeschlossen waren.<sup>74</sup>

Kindertaufe

Die Bereitschaft, sich taufen zu lassen, war bis anfangs des 4. Jahrhunderts angesichts der Christenverfolgungen ein nicht ungefährlicher Bekenntnisakt.<sup>75</sup> Bedingungen für die Zulassung zum Taufunterricht waren ein anerkannt guter Lebenswandel, Zustimmung der Gemeinde, insbesondere von Bürgen (spätere Paten), eine Art Eintrittsprüfung durch den Bischof sowie rituelle Segenshandlungen. Es gab detaillierte Vorschriften über die Zulassung von Sklaven, Konkubinatspartnern und Angehörigen bestimmter Berufe. Die *Traditio Apostolica* z. B. schloss Artisten, Kämpfer in Amphitheatern, Zirkusleute, Gladiatoren, Fechter, Wagenlenker, Schauspieler, Zauberer, Astrologen, Münzenfälscher, Huren und Wahrsager/-innen grundsätzlich von einer Taufe aus. Soldaten wurden zugelassen, sofern sie den Schwur ablegten, nicht mehr zu töten; umstrittene Berufe wa-

Zulassung zum  
Taufunterricht

<sup>65</sup> Für Ambrosius J. Schmitz: Die Taufe, S. 162 mit Bezug auf die Schrift „De sacramentis“.

<sup>66</sup> Für Chrysostomus und andere syrische Quellen B. Kleinheyer: Ausgießung, S. 284-290.

<sup>67</sup> G. Winkler: Zur frühchristlichen, S. 282.

<sup>68</sup> G. Winkler: Zur frühchristlichen, S. 282 f.

<sup>69</sup> G. Winkler: Die Licht-Erscheinung, S. 179 f. u. 186-202; auch für Ägypten ist diese Praxis bezeugt.

<sup>70</sup> Erste, noch nicht eindeutige Quellenhinweise bei R. Pesch: Zur Initiation, S. 105 f. Zu den Argumenten, die eine Kindertaufe bereits in neutestamentlicher Zeit als möglich erscheinen lassen, äußert sich G. Barth: Die Taufe, S. 138-144.

<sup>71</sup> Tertullian: De baptismo, S. 18,3 ff.

<sup>72</sup> A. Benoit / Ch. Munier: Die Taufe, XXIV; L. Schenke: Zur sogenannten, S. 238 u. 242f.; E. Nagel: Kindertaufe.

<sup>73</sup> Einführungskatechese, Aufnahme ins Katechumenat, Skrutinien (Zwischenprüfungen), Sündenbekenntnis der „competentes“ (d. h. der ernsthaft zur Taufe Angemeldeten) und Exorzismen.

<sup>74</sup> J. Schmitz: Gottesdienst, S. 30 u. 35-76.

<sup>75</sup> K. S. Frank: Grundzüge, S. 65-72.



ren die Maler und Bildhauer.<sup>76</sup>

In den ersten drei christlichen Jahrhunderten bildeten sich verschiedene Formen der Taufvorbereitung aus, die zwar örtlich unabhängig voneinander waren, und doch mit der Zeit die Tendenz zu einer gesamtkirchlichen Einheitlichkeit zeigten. Schon die Lehre von den zwei Wegen Did 1-6 bildet eine Art Taufkatechese. Ihr Ziel war die persönliche Heiligkeit, die der Täufling durch eine Art Selbst- oder Gewissensprüfung anstreben sollte, um der Eucharistie würdig zu sein. Auch im Neuen Testament gibt es bereits Spuren einer Bürgerschaft für Taufbewerber, z. B. Apg 10,47 f. Die Taufabsage an das Böse wurde erst im 2. Jahrhundert ausgebildet; auch geben die neutestamentlichen Schriften keine Elemente einer erkennbaren Taufordnung her.<sup>77</sup> Eine vorausgehende Verkündigung der Heilstaten Christi gehörte immer schon zu den Taufvoraussetzungen; aber ein eigentliches Katechumenat entstand erst um 170-200, für Rom in der Zeit zwischen Justin und den Apostolischen Traditionen.<sup>78</sup> Die Mitte des 2. Jahrhunderts in Rom schon erstaunlich große Zahl von christlichen Lehrern war nicht primär auf die Taufvorbereitung, sondern auf die christliche Lebensphilosophie ausgerichtet.<sup>79</sup>

Strukturen der Taufvorbereitung vom 1.-3. Jahrhundert

Die *Traditio Apostolica* anfangs des 3. Jahrhunderts setzt bereits keine Einzeltaufen, sondern für alle Taufkatechumenen denselben Tauftermin fest. Dies wird dann zur allgemeinen Praxis in der Alten Kirche. Bevorzugt wurde die Osternacht. Für den Lebenswandel jedes Taufbewerbers musste gemäss TA und anderen Quellen ein bewährter Christ aus der Gemeinde bürgen. Während der Zeit der Taufvorbereitung übernahm er eine Art Patenschaft, welche nach dem Taufakt erlosch. Die Taufreihenfolge war nach dem Vorbild der TA: Kinder, Männer, Frauen. Eine Taufwasserweihe kommt in der TA noch nicht vor.

Traditio Apostolica

Über den Lehrstoff während der Katechumenatszeit wissen wir nur wenig. Erst Origenes macht deutlich, dass Bibelkenntnisse und ethisches Verhalten ähnlich gewichtet wurden.<sup>80</sup> Man hat die in einem Lebenslauf einschneidende Zeit des Katechumenats vor der Taufe und die durch diese ermöglichte Teilnahme an der Eucharistie später als „Arkandisziplin“ bezeichnet. Dieser Ausdruck ist allerdings der ganzen Alten Kirche fremd; es ist eine Wortbildung des 17. Jahrhunderts mit entsprechender Wirkungsgeschichte. Wie streng solche Zulassungsbedingungen in den ersten christlichen Jahrhunderten gehandhabt wurden, wäre für die verschiedenen Kirchengebiete differenziert darzustellen.<sup>81</sup>

Weitere Katechumenatsvorschriften

## 5. Taufordnungen und Katechumenatspraktiken

Elemente einer frühchristlichen Taufunterweisung finden sich bereits in Hebr 6,1-3. Explizit ist aber von einer solchen frühestens in Did 7,1, Justin Apol I,61 und 2. Clem 17,1 die Rede. Im altkirchlichen Katechumenat gab es in der Regel zwei voneinander zu unterscheidende Phasen: Eine vom Taufakt noch entfernte Vorbereitung, welche Jahre dauern konnte, und die von einem Prozess der Reinigung und Glaubensverkündigung gekennzeichnet war; und dann eine kurzfristige, intensive Vorbereitungszeit: Das sogenannte „Photizomenat“ derer, die die Taufe ernsthaft beehrten und sich entsprechenden Prüfungen unterzogen.<sup>82</sup> Am Anfang des Vorbereitungsweges stand eine Art Eintrittsprüfung, die auf Grund der Empfehlung bereits getaufter Gemeindeglieder vom Bischof vorgenommen wurde. Dann folgte die lange Zeit der Glaubensunterweisung und des Hörens auf Gottes Wort.<sup>83</sup> Vom 4. Jahrhundert an waren das Apostolische Credo und das Vaterunser

Katechumenat als Weg zum christlichen Glauben

<sup>76</sup> P. Lampe: Die stadtrömischen, S. 106-120.

<sup>77</sup> B. Kleinheyer: Die Feier, S. 30.

<sup>78</sup> B. Kleinheyer: Die Feier, S. 38.

<sup>79</sup> A. Benoit / Ch. Munier: Die Taufe, XXVI f.

<sup>80</sup> B. Kleinheyer: Die Feier, S. 40 f.

<sup>81</sup> Ch. Jacob: „Arkandisziplin“, S. 36 f.

<sup>82</sup> In Rom wurden sie „Competentes“ genannt.

<sup>83</sup> Darüber berichtet die *Traditio Apostolica* anfangs des 3. Jahrhunderts im Kp. 13 f.

maßgebende Vorbereitungstexte, wie die katechetische Literatur aus dieser Zeit zeigt.<sup>84</sup>

Die Schrift „De baptismo“ von Tertullian gibt erste, altkirchliche Hinweise auf die Praxis der christlichen Initiation.<sup>85</sup> Erkennbar sind hier, wie auch in anderen lateinischen Schriften aus einer etwas späteren Zeit, die folgenden Initiations-elemente: Betonung der Heiligkeit des Taufwassers, Geistverleihung mit Handauflegung; Verpflichtung des Täuflings zur Nachfolge Christi, wie Tertullian sagt: Zur „militia Christi“,<sup>86</sup> Absageformeln und Salbungen gegen das Böse und den teuflischen „Pomp“ dieser Welt, dann der Taufritus selber. Zuerst wurden die Männer, dann die Kinder und zuletzt die Frauen getauft. Die Tauffragen hatten triadische Form. Der Taufakt erfolgte durch Übergießen des im Wasser stehenden Täuflings. Die bischöfliche Stirnsalbung als Versiegelung, der Friedenskuss und Segen durch den Bischof bildeten den rituellen Abschluss.<sup>87</sup> Origenes stand als Leiter einer Katechumenenschule vor der Aufgabe, Taufbewerber/-innen verschiedenster Herkunft auf die Initiation vorzubereiten. Überall prägten ähnliche Bilder aus der biblischen Tradition den langen Weg des Katechumenates.<sup>88</sup>

Tertullian und Origenes

Vom 3. Jahrhundert an wurden Taufhandlungen wenn möglich in der Osternacht vollzogen. Voraus ging ein Vigiltagesdienst beim ersten Hahnenschrei, sowie ein zweitägiges, vorbereitendes Fasten des Täuflings, des Täufers, der Paten und einzelner Gemeindeglieder. Die Initiation geschah in Anwesenheit der ganzen Gemeinde und des Klerus. Gebete über dem Wasser und dem Salbungsöl bildeten den Anfang. Exorzismen, die bereits den Weg der Katechumenen begleiteten, wurden in der Regel durch den Bischof vorgenommen. Die vorbaptismale Salbung war eine Ganzkörpersalbung, die durch Presbyter erfolgte. Nach dem Einsteigen des Täuflings in den Taufbrunnen und dem Credo wurden an den Täufling drei Fragen<sup>89</sup> gerichtet, die er oder sie mit „Ich glaube“ beantwortete. Die Übergießung mit Wasser erfolgte nach jeder einzelnen Antwort. Die postbaptismale Salbung galt als Danksagung und Zeichen des „neuen Menschen“. Die Zeremonie wurde beendet durch Anziehen des weißen Gewandes und Begleitung zur ersten Eucharistie mit der Gemeinde. Dabei erfolgte eine durch den Bischof vollzogene Stirnsalbung als Versiegelung und Zeichen der Geistverleihung.<sup>90</sup> In der Ersteucharistie wurde den Neugetauften neben Brot und Wein auch Milch und Honig gereicht.<sup>91</sup>

Taufpraxis der westlichen Kirche im 3. Jahrhundert

In der ganzen Antike war das Bewusstsein der Bedrohung durch eine vielfältige Dämonenwelt verbreitet.<sup>92</sup> Vielfach wurden deshalb auch Gebete und rituelle Handlungen mit Exorzismen verbunden: Magie, Opfer, Machtworte, exorzistische Praktiken, Askese, Verzicht auf Speise und Trank, gewisse Gewänder und Salbungen dienten der Abwehr von dämonischen Mächten.<sup>93</sup> Jüdische und christliche Verhaltensformen und Schriften enthielten teilweise Praktiken für die Ab-

Antike und biblische Taufabsagen und Exorzismen

<sup>84</sup> Z. B. die dem Bischof Johannes in Jerusalem zugeschriebenen „Mystagogischen Katechesen“, früher seinem Vorgänger Kyrill zugeschrieben; Werke des Theodor von Mopsuestia; ferner „De sacramentis“ des Bischofs Ambrosius von Mailand; G. Kretschmar: Die Geschichte, S. 63-86.

<sup>85</sup> Diese Schrift hat allerdings apologetischen Charakter und wendet sich gegen gnostische Sekten; ähnliche Angaben finden sich auch bei Cyprian: Briefe, 70,1; in der Traditio Apostolica Kp. 21 und bei Justin: Apologia I, 65,1.

<sup>86</sup> A. Benoit / Ch. Munier: Die Taufe, LX-LXVI.

<sup>87</sup> A. Benoit / Ch. Munier: Die Taufe, XXIX-XXXI.

<sup>88</sup> A. Benoit / Ch. Munier: Die Taufe, LV-LVII; G. Kretschmar: Die Geschichte, S. 55 f.

<sup>89</sup> Diese Fragen waren triadisch aufgebaut: Sie bezogen sich auf Gott Vater, auf Jesus Christus und auf den heiligen Geist.

<sup>90</sup> Dieser Ritus bildet die Grundlage der späteren Firmung.

<sup>91</sup> A. Jilek: Art. „Die Taufe“, S. 289; A. Jilek: Initiationsfeier, S. 87-123, bes. 99-101; B. Kleinheyer: Die Feier, S. 56. Mit Milch und Honig werden Neugeborene ernährt; ferner wird die Erinnerung wach an das Land, das von Milch und Honig fließt; und schließlich soll damit ausgedrückt werden, dass durch die christliche Initiation die Bitternis des Herzens der Süße des Heils in Jesus Christus weichen muss.

<sup>92</sup> Elemente und Beispiele bei O. Böcher: Dämonenfurcht, S. 73-116: Funktionen und Wirkungen des Dämonischen bei O. Böcher: Dämonenfurcht, S. 117-160.

<sup>93</sup> O. Böcher: Dämonenfurcht, S. 161-316.

wehr satanischer, dunkler und unberechenbarer Mächte.<sup>94</sup> In Initiationsriten wie der Taufe wurden solche exorzistischen Elemente als besonders wichtig und wirksam erachtet. In den biblischen Schriften sind Absagen gegen das Böse oder den Teufel im Zusammenhang mit der Taufe noch nicht belegt. Sie konnten sich erst auf der Grundlage einer dualistischen Weltansicht (Gnosis) entwickeln.

Eine erste Absage an das Böse, die Sünde, den Satan und den Pomp dieser Welt erfolgte durch die Täuflinge bereits am Anfang ihrer Katechumenatszeit. Tertullian bezeichnet diesen mehrmals zu wiederholenden Vorgang als „renuntiatio diaboli et pompae et angelis eius“.<sup>95</sup> Solche Renuntiationen (Abrenuntiationen) erfolgten in Anwesenheit der ganzen Gemeinde und galten als ebenso wichtig wie der Taufakt selber, die sogenannte „lavatio“. Besonderes Gewicht hatte dann allerdings wieder die „professio fidei“, das Taufbekenntnis. Es wird von Tertullian als „sacramentum“ (in der damaligen säkularen Bedeutung von „Fahnenfeld“) bezeichnet. Rückfall in ein heidnisches, vom Bösen geprägtes, sündhaftes Verhalten gliche einem Vertragsbruch, einer Fahnenflucht.<sup>96</sup>

Sinn der Taufabsagen bei Tertullian

Obschon der Begriff „pompae diaboli“ im Neuen Testament noch fehlt, enthalten die paränetischen Texte Rö 6; Kol 2,12-15; 1. Pet 3,21; 2,1-3; Rö 13,12 und Eph 4,22-24 bereits Absagen an die bösen Mächte der Welt.<sup>97</sup> In Did. und bei Justin finden sich ebenfalls noch keine direkten Absageformeln; aber Glaube und Heil werden hier nicht, wie bei Paulus, mit der Heilstat Christi begründet, sondern im menschlichen Verhalten. Die Taufe ist ein vom menschlichen Willen bestimmter Abschluss des bisherigen Lebens in Sünde, dem der christliche Taufgehorsam gegenübersteht.<sup>98</sup> Erste Taufabsageformeln finden sich bei Tertullian, in der Traditio Apostolica, bei Cyprian, Origenes, Kyrill oder Johannes von Jerusalem, Basilius, Ambrosius, Augustinus, Chrysostomus und Hieronymus.<sup>99</sup> Besonders häufig erscheinen solche Formeln in Randgebieten des Christentums inmitten einer mehrheitlich heidnischen Umgebung.<sup>100</sup> Die östliche Taufpraxis unterscheidet sich von der westlichen vor allem dadurch, dass dort die präbaptismale Salbung bereits als Zeichen der Geistverleihung verstanden wurde.<sup>101</sup> Zur Ganzkörpersalbung, verbunden mit Absageriten und Exorzismusformeln, gehörte die Blickrichtung nach Westen, woher das Böse kommt, während man, analog zum Sonnenaufgang, von Osten her das Kommen Christi und des Heils erwartete. Auch das Anblasen und Anspeien des Täuflings sind, teilweise bis in unsere Zeit, alte, apotropäische Verachtungszeichen.<sup>102</sup>

Formen und Formeln exorzistischer Taufriten

## 6. Äußere Umstände frühchristlicher Taufpraxis

Wenn möglich, taufte man im frühen Christentum in fließendem Wasser. Denkbar ist ein völliges Untertauchen des Täuflings, oder ein dreimaliges Übergießen über den im Wasserbad stehenden Täufling. Die uns durch archäologische Ausgrabungen bekannt gewordenen Taufanlagen machen ein völliges Untertauchen unwahrscheinlich.<sup>103</sup> Nirgends wird in der Alten Kirche eine bloße Berührung der Stirn mit Wasser bezeugt. Täufling und Taufender stehen während der Zeremonie

Taufort

<sup>94</sup> O. Böcher: *Christus Exorcista*, S. 16-170.

<sup>95</sup> Tertullian: *De baptismo*, S. 9-11.

<sup>96</sup> H. Kirsten: *Die Taufabsage*, S. 9-15; „pompae“ bezeichnet in der heidnischen Antike den Umzug mit Götterbildern; Tertullian hat mit seinen Taufabsageformeln die biblische Aussage von den abgefallenen Engeln Gen 6 vor Augen; H. Kirsten: *Die Taufabsage*, S. 19.

<sup>97</sup> H. Kirsten: *Die Taufabsage*, S. 29-37.

<sup>98</sup> H. Kirsten: *Die Taufabsage*, S. 31 f.

<sup>99</sup> Westliche Quellen bei H. Kirsten: *Die Taufabsage*, S. 39-51; immer wieder ist an diesen Stellen die Rede vom Diabolos oder Satan, von den „pompae“ (32 mal), „opera“ (30 mal) oder „angeli“ (25 mal).

<sup>100</sup> H. Kirsten: *Die Taufabsage*, S. 51 f.; auffallenderweise fehlen bis zu Origenes Hinweise auf eine im Osten praktizierte, christliche Initiations- oder Abrenuntiationsformel.

<sup>101</sup> A. Benoit / Ch. Munier: *Die Taufe*, XXXII.

<sup>102</sup> H. Kirsten: *Die Taufabsage*, S. 82-85.

<sup>103</sup> B. Kleinheyser: *Die Feier*, S. 50; A. J. Chupungco: *Die Taufe*, S. 47 f.

im gleichen Wasserbad. Im 4. Jahrhundert war der Taufort, das Baptisterium,<sup>104</sup> von der Gemeindekirche (Basilika) getrennt,<sup>105</sup> was eine kleine Prozession der Neugetauften zur ersten Eucharistiefeyer zur Folge hatte.<sup>106</sup> In der Architektur der Taufanlage spielt der Zusammenhang mit dem dazugehörigen Kirchenbau eine wichtige Rolle.<sup>107</sup>

Wer in frühchristlicher Zeit jeweils die Taufe gespendet hat, ist nicht immer eindeutig klar; in der Regel war es derjenige Amtsträger, der auch die Evangeliumsverkündigung und Glaubensunterweisung innehatte, also ein Presbyter. Sache des Bischofs waren die erste Begutachtung der Taufbewerber/-innen mit ihren Bürgen aus der Gemeinde (Paten), die Weihe des Taufwassers und der Salbungsöle, die Exorzismen und vor allem die postbaptismale Stirnsalbung. Diakone und Diakoninnen standen den Presbytern in der Katechumenenunterweisung und beim Taufakt helfend zur Verfügung.<sup>108</sup> Die im Westen übliche dreifache Salbung der Täuflinge, nämlich nach der Taufabsage, bei der Taufe und in der Stirnsalbung, wurde also nicht von denselben Amtsträgern ausgeführt.<sup>109</sup>

Taufwasser, das geweiht war,<sup>110</sup> verlieh nicht nur Reinigung und Gesundheit, sondern geistiges Heil und Sündenvergebung. Wasser und Geist gehörten schon in der frühchristlichen Taufe zusammen und bewirkten durch das vorbereitende und deutende Wort die Wiedergeburt des Täuflings.<sup>111</sup> Die Wirkungen des Wassers wurden mit folgenden Bildern illustriert: Nach Gen 1 schwebte der Geist des Schöpfergottes über den Wassern des Chaos; das Bildmysterium der Sintflut verheißt das Ende der Laster und den Anfang der christlichen Tugenden; Gott rettete sein Volk Israel durchs Schilfmeer: Ein Bild für die rettende Taufe des gottgläubigen Menschen; Gottes Sohnschaft beginnt mit der Taufe Jesu im Jordan. Dass aus der Wunde Jesu bei seiner Kreuzigung Blut und Wasser flossen, wurde zum Sinnbild für die sakramentale Zusammengehörigkeit von Taufe und Herrenmahl.

In der ganzen Antike waren Salbungen bei verschiedenen Gelegenheiten verbreitet, z. B. nach einem Wasserbad, bei Heilungsriten, in der Wundbehandlung oder als Kräftigung vor einem Ringkampf. Im Neuen Testament findet man nirgends Taufsalbungen. Sie gehörten aber in den antiken Mysterienkulten zu den regelmäßigen Initiationsriten. Tertullian und Ambrosius verstanden die Salbung der Täuflinge als Aufnahme in eine königliche Priesterschaft, ins auserwählte Volk und ins Königreich Gottes.<sup>112</sup> Besonders die Syrer und Armenier betonten die Einheit der Geistbegabung Neugetaufter mit der alttestamentlichen Salbung von Priestern, Königen und Propheten.<sup>113</sup> Jesus, der durch seinen göttlichen Vater mit heiligem Geist begabt wurde, galt ja bereits der frühen Christenheit als der Christus, d. h. als der Gesalbte. Die Geistsalbung der Täuflinge wurde als Analogie zu diesem Vorbild verstanden. Sie fand ihren deutlichsten Ausdruck in der postbaptismalen Chrysamsalbung an der Stirn durch den Bischof.<sup>114</sup> Die syrische Taufpraxis kannte im Gegensatz zur nordafrikanischen und westlichen lange Zeit nur eine praebaptismale Salbung. Chrysostomus kannte als Priester gegen Ende des 4. Jahrhunderts in Antiochien z. B. keine postbaptismale Salbung im Sinne der späteren Firmung.

Liturgische Rol-  
lenträger

Symbolik von  
Wasser und  
Ölen

Salbungen

<sup>104</sup> A. Jilek: Art. „Die Taufe“, S. 285.

<sup>105</sup> Zur Symbolik des Baptisteriums J. Schmitz: Die Taufe, S. 167 f.

<sup>106</sup> J. Schmitz: Gottesdienst, S. 9-14.

<sup>107</sup> A. Redtenbacher: Liturgie, S. 134 f.; A. Jilek: Initiationsfeier, S. 102-106.

<sup>108</sup> B. Kleinheyer: Die Feier, S. 32.

<sup>109</sup> A. Jilek: Initiationsfeier, S. 114-119.

<sup>110</sup> Quellen für das Weihegebet über dem Taufwasser: TA 21; Clemens v. Alexandrien: Exc ex Theod 82,1 f. im Hinblick auf gnostische Bräuche; Irenäus: Fragm 36 zu Joh 3,5; Tertullian und Cyprian (bei B. Kleinheyer: Sakramentliche Feiern I, S. 116).

<sup>111</sup> E. Nagel: Kindertaufe, S. 27.

<sup>112</sup> A. J. Chupungcho: Die Taufe, S. 52.

<sup>113</sup> Belege bei G. Winkler: Zur frühchristlichen, S. 284-287, 290-295 u. 299 f.

<sup>114</sup> B. Welte: Die postbaptismale, S. 80 f.

## 7. Zur Weiterentwicklung der Taufpraxis in nachkonstantinischer Zeit

Die kirchenpolitischen Veränderungen im 4. Jahrhundert hatten auch Auswirkungen auf die Taufpraxis, besonders in der westlichen Kirche: Die Zahl der Taufbewerber/-innen stieg rasch an; Taufen nach bereits erfolgter kirchlicher Sozialisation waren keine Seltenheit; oft drängten kirchliche Instanzen auf eine Taufentscheidung, besonders in bisherigen Mischehen; stark ausgebaut wurden die Prüfungen des Gewissens, der moralischen Lebensweise und der christlichen Glaubenslehre während der Katechumenatszeit (die sogenannten „Skrutinien“); Lehrfragen traten gegenüber dem Lebenswandel der Täuflinge nun stärker in den Vordergrund; ferner wurden die einzelnen Phasen der Taufunterweisung und Vorbereitungszeit differenzierter ausgestaltet und stärker ritualisiert.<sup>115</sup> Die Textquellen zur Taufpraxis insgesamt nehmen zu und beschreiben die einzelnen Initiationsvorgänge klarer und einheitlicher.<sup>116</sup>

Veränderungen durch die konstantinische Wende

Im Aufbau zeigen die westlichen, nachkonstantinischen Taufformen, wie z. B. die mozarabische Liturgie von Toledo aus dem 7. Jahrhundert, eine gegenüber der Alten Kirche erstaunliche Konstanz: Stark im Vordergrund stehen hier Salbungen, Versiegelung durch Weiheriten (Handauflegung, Kreuzzeichen mit Öl an der Stirn des Getauften) und überhaupt ein anhaltender Ausbau postbaptismaler Riten in Richtung der späteren, vom Taufakt selber getrennten Firmung; Mischungen von Wasser und Öl, Betonung der Abrenuntiationsformen und des Bekenntnisdialoges zwischen Täufer und Täufling.<sup>117</sup> Die Taufe Unmündiger wurde im Westen und Osten zur Regel.<sup>118</sup> Im Verlauf der Germanenmission wurden ganze Stämme zugleich getauft, wenn ihr Stammesfürst zum christlichen Glauben übertrat; von einer persönlichen Entscheidung oder Taufbereitschaft ist kaum mehr die Rede. Augustinus rang anfänglich mit der Diskrepanz zwischen der zunehmenden Forderung der Kindertaufe und dem aus dem Sündenbewusstsein erwachsenden Bedürfnis nach Taufaufschub. Viele wichen der üblichen, von der Kirche geforderten Bußdisziplin aus. Ungetaufte, besonders Kleinkinder, waren nach verbreiteter Auffassung vom Heil und vom Eingang in die himmlische Welt nach dem Tode ausgeschlossen,<sup>119</sup> besonders im Streit mit den Pelagianern betonte Augustinus die Erlösungsbedürftigkeit der Kinder, und damit, verbunden mit der Erbsündenlehre, die Notwendigkeit der Kindertaufe.<sup>120</sup> Die Riten und sogar die Tauffragen deckten sich, gleichgültig, ob es sich um die Taufe von Erwachsenen oder Kindern handelte. Bei diesen gaben jeweils die Taufpaten die entsprechenden Bekenntnisantworten.<sup>121</sup>

Zentrale Diskussionsbereiche

Eine in der Alten Kirche verbreitete Taufbezeichnung war die „sphragis“ (d. h. Versiegelung): Tiere, Soldaten und Sklaven wurden im Altertum gesiegelt. Dies galt als Eigentumsmarke und Schutzzeichen (vgl. das Kainszeichen Gen 4,15; Ez 9,4-6). Das älteste Zeugnis der Versiegelung als Taufbezeichnung findet sich im Hirten des Hermas 16,2-7.

Taufe als Versiegelung

In der Alten Kirche war das westliche und östliche Küstengebiet des Mittelmeeres, Rom inbegriffen, ziemlich einheitlich in den liturgischen Formen der Initiation.<sup>122</sup> Nur das ostsyrisch-mesopotamische Hinterland, das lange Zeit noch mit der jüdischen Tradition enger verbunden war, ging eigene Wege: Eine postbaptismale Salbung war bis ins 4. Jahrhundert z. B. in Syrien gänzlich unbekannt. Die Salbungspraktiken waren je nach Gegend sehr unterschiedlich: Die Armenier

Orientalische Taufpraxis

<sup>115</sup> A. Jilek: Art. „Die Taufe“, S. 291-294; G. Kretschmar: Die Geschichte, S. 145-165.

<sup>116</sup> H. Kirsten: Die Taufabsage, S. 64-69; H. Kraft (Hg.): Texte, S. 37-85; Übersicht der wichtigsten Taufordines in römischen Sakramentaren bei H. Kirsten: Die Taufabsage, S. 119-123; zu den nichtrömischen Taufordines H. Kirsten: Die Taufabsage, S. 123-133.

<sup>117</sup> H. Kirsten: Die Taufabsage, S. 110 f.

<sup>118</sup> A. Jilek: Art. „Die Taufe“, S. 294.

<sup>119</sup> E. Nagel: Kindertaufe, S. 113-124.

<sup>120</sup> E. Nagel: Kindertaufe, S. 153-155.

<sup>121</sup> E. Nagel: Kindertaufe, S. 163.

<sup>122</sup> G. Kretschmar: Die Geschichte, S. 222-296.

kannten jahrhundertlang nur eine Salbung des Hauptes vor der Taufe, erst im 6./7. Jahrhundert kam eine postbaptismale Salbung hinzu.<sup>123</sup> In der ostsyrisch-armenischen Tauftradition gab es auch nicht einen so langen Vorbereitungsweg über verschiedene Phasen wie im Westen, sondern die Taufe beruhte auf einer plötzlichen Gotteserscheinung und Geistbegabung *vor* dem Eintauchen ins Wasser.<sup>124</sup> Die Taufe wurde in der syrischen Kirche als eine Art Geburtsergebnis gedeutet; nicht zufällig legte man deshalb das Geburtsfest Jesu an Epiphanie (6. Januar) und den Tauftag zusammen.<sup>125</sup>

## Literatur

- Luise Abramowski: Die Entstehung der dreigliedrigen Taufformel – Ein Versuch. Mit einem Exkurs: Jesus der Naziräer. In: Zeitschrift für Theologie und Kirche, 81. Jg. 1984, S. 417-446.
- Gerhard Barth: Die Taufe in frühchristlicher Zeit. Neukirchen 1981.
- André Benoit / Charles Munier: Die Taufe in der Alten Kirche, 1.-3. Jahrhundert. Bern u. a. 1994.
- Klaus Berger: Theologiegeschichte des Urchristentums. Theologie des Neuen Testaments. 2. Aufl. Tübingen / Basel 1995.
- Wolf Dietrich Berner: Initiationsriten in Mysterienreligionen, im Gnostizismus und im antiken Judentum. Diss. Göttingen 1972.
- Johannes Betz: Die Eucharistie als Gottes Milch in frühchristlicher Sicht. In: Zeitschrift für katholische Theologie, 106. Bd. 1984, S. 1-26 u. 167-185.
- Karl-Heinrich Bieritz: Die Zulassung zum Abendmahl. In: Alexander Völker (Hg.): Eucharistie. Beiträge zur Theologie der „Erneueren Agenda“. Berlin 1993, S. 77-92.
- Otto Böcher: Dämonenfurcht und Dämonenabwehr. Ein Beitrag zur Vorgeschichte der christlichen Taufe. Stuttgart u. a. 1970.
- Otto Böcher: Christus Exorcista. Dämonismus und Taufe im Neuen Testament. Stuttgart u. a. 1972.
- Herbert Braun: Entscheidende Motive über die Taufe Jesu von Markus bis Justin. In: Zeitschrift für Theologie und Kirche, 50. Jg. 1953, S. 39-43.
- Ansgar J. Chupungco: Die Taufe in der frühen Kirche und ihr kulturelles Umfeld. In: S. A. Stauffer (Hg.): Gottesdienst und Kultur im Dialog. Berlin 1994, S. 44-60.
- Gerhard Delling: Zur Taufe von „Häusern“ im Urchristentum. In: G. Delling: Studien zum Neuen Testament und zum hellenistischen Judentum. Göttingen 1970, S. 288-310.
- Erich Dinkler: Die Taufaussagen des Neuen Testaments. In: Fritz Viering (Hg.): Zu Karl Barths Lehre von der Taufe. Gütersloh 1971, S. 60-153.
- P. Caelestis Eichenseer: Das Symbolum Apostolicum beim Heiligen Augustinus. St. Ottilien 1960.
- Johannes H. Emminghaus: Semiotik altchristlicher Taufhäuser. In: Zeitschrift für katholische Theologie, 107. Bd. 1985, S. 39-51.
- Alfonso M. Fausone: Die Taufe in der frühchristlichen Sepulchrkunst. Rom 1982.
- Rudi Fleischer: Verständnisbedingungen religiöser Symbole am Beispiel von Taufritualen – ein semiotischer Versuch. Diss. Mainz 1984.
- Karl Suso Frank: Grundzüge der Geschichte der Alten Kirche. Darmstadt 1984.
- Christian Grethlein: Grundfragen der Liturgik. Ein Studienbuch zur zeitgemäßen Gottesdienstgestaltung. Gütersloh 2001.
- Lars Hartmann: „Auf den Namen des Herrn Jesus“. Die Taufe in den neutestamentlichen Schriften. Stuttgart 1992.
- Norbert Hofer: Das Bekenntnis „Herr ist Jesus“ und das Taufen auf den Namen des Herrn Jesus. In: Theologische Quartalschrift, 145. Jg. Stuttgart 1965, S. 1-12.
- Otfried Hofius: Glaube und Taufe nach dem Zeugnis des Neuen Testaments. In: Zeitschrift für Theologie und Kirche, 91. Jg. 1994, S. 134-156.
- Christoph Jacob: „Arkandisziplin“, Allegorese, Mystagogie. Ein neuer Zugang zur Theologie des Ambrosius von Mailand. Meisenheim / Frankfurt a. M. 1990.
- August Jilek: Initiationsfeier und Amt. Ein Beitrag zur Struktur und Theologie der Ämter und des Taufgottesdienstes in der frühen Kirche. Diss. Frankfurt a. M. / Bern 1979.

<sup>123</sup> Zu den gebräuchlichen Begriffen „myron“, z. B. bei Chrysostomus, und „chrisma“ G. Winkler: Zur frühchristlichen, S. 283-287.

<sup>124</sup> Zur Bedeutung der präbaptismalen Salbung und ihren theologischen Implikationen G. Winkler: Das armenische, S. 77-101 u. 442f.

<sup>125</sup> G. Winkler: Zur frühchristlichen, S. 299f.

- August Jilek: Art. „Die Taufe“. In: H. Ch. Schmidt-Lauber / M. Meyer-Blanck / K.-H. Bieritz (Hg.): Handbuch der Liturgik, 3. Aufl. 2003, S. 285-318.
- Johannes Petrus de Jong: Benedictio fontis. Eine genetische Erklärung der Taufwasserweihe. In: Archiv für Liturgiewissenschaft, 8. Bd., 1. Tl. 1963, S. 21-45.
- Hans Kirsten: Die Taufabsage. Berlin 1960.
- Bruno Kleinheyer: Ausgießung des Geistes in frühchristlicher Initiationsfeier. In: Münchener Theologische Zeitschrift, 37. Jg. 1986, H. 4, S. 273-290.
- Bruno Kleinheyer: Sakramentliche Feiern. I. Die Feiern der Eingliederung in die Kirche. In: Gottesdienst der Kirche, Handbuch der Liturgiewissenschaft, Teil 7/1. Regensburg 1989.
- Heinrich Kraft: Die Anfänge der christlichen Taufe. In: Theologische Zeitschrift, 17. Jg. 1961, S. 399-412.
- Heinrich Kraft (Hg.): Texte zur Geschichte der Taufe, besonders der Kindertaufe in der Alten Kirche. Berlin 1969.
- Georg Kretschmar: Die Geschichte des Taufgottesdienstes in der alten Kirche. In: Leiturgia, V. Bd. Kassel 1970, S. 2-348.
- Georg Kretschmar: Die Grundstruktur der Taufe. In: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie, 22. Bd. 1978, S. 1-14.
- Peter Lampe: Die stadtrömischen Christen in den ersten beiden Jahrhunderten. Tübingen 1987.
- Gordon W. Lathrop: Die Taufe im Neuen Testament und ihr kulturelles Umfeld. In: S. A. Stauffer (Hg.): Gottesdienst und Kultur im Dialog. Berlin 1974, S. 23-43.
- René Laurentin: Jesus und die Frauen: Eine verkannte Revolution? In: Bernadette Brooten / Norbert Greinauer (Hg.): Frauen in der Männerkirche. München / Mainz 1982, S. 94-111.
- Emil Joseph Lengeling: Vom Sinn der präbaptismalen Salbung. In: FS Bernard Botte, Mélanges liturgiques offerts au B. Botte. Louvain 1972, S. 327-357.
- Fritzleo Lentzen-Deis: Die Taufe Jesu nach den Synoptikern. Frankfurt a. M. 1970.
- Gerhard Lohfink: Der Ursprung der christlichen Taufe. In: Theologische Quartalschrift Tübingen, 156. Jg. 1976, H. 1, S. 35-54.
- Horacio E. Lona: „In meinem Namen versammelt“. Mt 18,20 und liturgisches Handeln. In: Archiv für Liturgiewissenschaft, 27. Jg. 1985, S. 373-404.
- Reinhard Messner: Einführung in die Liturgiewissenschaft. Paderborn 2001.
- Helmut Mödritzer: Stigma und Charisma im Neuen Testament und seiner Umwelt. Freiburg CH / Göttingen 1994.
- Eduard Nagel: Kindertaufe und Taufaufschub. Die Praxis vom 3.-5. Jahrhundert in Nordafrika und ihre theologische Einordnung bei Tertullian, Cyprian und Augustinus. Frankfurt a. M. 1980.
- Burkhard Neunheuser: Erwägungen zur ältesten Taufliturgie. In: Kyriakon. FS für Johannes Quasten, 2. Bd. Münster i. W. 1970, S. 709-723.
- Alexander Olivar: Vom Ursprung der römischen Taufwasserweihe. In: Archiv für Liturgiewissenschaft, 6. Bd., 1. Tl. 1959, S. 62-78.
- Rudolf Pesch: Zur Initiation im Neuen Testament. In: Liturgisches Jahrbuch, 21. Jg. 1971, S. 90-107.
- Andreas Redtenbacher: Liturgie und Leben. Erneuerung aus dem Ursprung. Liturgiewissenschaftliche Beiträge. Würzburg 2002.
- Ludger Schenke: Zur sogenannten „OIKOS-Formel“ im Neuen Testament. In: Kairos, NF 13. Jg. 1971, S. 226-243.
- Josef Schmitz: Gottesdienst im altchristlichen Mailand. Eine liturgiewissenschaftliche Untersuchung über Initiation und Messfeier während des Jahres zur Zeit des Bischofs Ambrosius. Köln / Bonn 1975.
- Josef Schmitz: Die Taufe auf den Tod Jesu bei Ambrosius von Mailand. In: Ecclesia Orans, 12. Jg. 1995, H. 1, S. 153-171.
- Udo Schnelle: Art. „Taufe“. II. Neues Testament. In: Theologische Realenzyklopädie, 32. Bd. Berlin/New York 2001, S. 663-674.
- Georg Schöllgen: Die Didache als Kirchenordnung. Zur Frage des Abfassungszweckes und seinen Konsequenzen für die Interpretation. In: Jahrbuch für Antike und Christentum, 29. Jg. 1986, S. 5-26.
- Uwe Steffen: Taufe. Ursprung und Sinn des christlichen Einweihungsritus. Stuttgart 1988.
- Alistair Stewart-Sykes: Manumission and Baptism in Tertullian's Africa: A Search for the Origin of Confirmation. In: Studia Liturgica, 31. Jg. 2001, H. 2.
- Basil Studer: Lex orandi – Lex credendi: Der Taufglaube im Gottesdienst der Alten Kirche. In: E. Campi / L. Grane / A. M. Ritter (Hg.): Oratio. Das Gebet in patristischer und reformatorischer Sicht. FS für Alfred Schindler. Göttingen 1999, S. 139-149.
- Gerd Theißen: Sakrament und Entscheidung. Überlegungen zu Taufe und Abendmahl im frühen Christentum und in unserer Konfirmationspraxis. In: Heinrich Riehm (Hg.): Freude am Gottesdienst. FS für Frieder Schulz. Heidelberg 1988, S. 376-387.
- Klaus Thraede: Ursprünge und Formen des „heiligen Kusses“ im frühen Christentum. In: Jahrbuch für Antike und Christentum, 11./12. Jg. Münster i. W. 1968/69, S. 124-180.
- Klaus Thraede: Art. „Exorzismus“. In: Reallexikon für Antike und Christentum, 7. Bd. 1969, Sp. 44-117.
- Hartwig Thyen: Baptisma metanoias eis aphasin hamartion. In: Erich Dinkler (Hg.): Zeit und Geschichte.

- FS für Rudolf Bultmann. Tübingen 1964, S. 97-125.
- Hartwig Thyen: Studien zur Sündenvergebung im Neuen Testament und seinen alttestamentlichen und jüdischen Voraussetzungen. Göttingen 1970.
  - Bernhard Welte: Die postbaptismale Salbung. Ihr symbolischer Gehalt und ihre sakramentale Zugehörigkeit nach den Zeugnissen der Alten Kirche. Freiburg i. Br. 1939.
  - Gabriele Winkler: Zur frühchristlichen Tauftradition in Syrien und Armenien unter Einbezug der Taufe Jesu. In: Ostkirchliche Studien, 27. Bd. Würzburg 1978, S. 281-306.
  - Gabriele Winkler: Das armenische Initiationsrituale. Rom 1982.
  - Gabriele Winkler: Die Licht-Erscheinung bei der Taufe Jesu und der Ursprung des Epiphaniestes. In: Oriens Christianus, 78. Jg. 1994, S. 177-229.

*Letzte Überarbeitung: Dezember 2004*